



Kampf gegen die Trockenheit: Umfunktionierte Teichkläranlagen (linkes Bild bei Neuherberg) und Entwässerungsgräben an Äckern (bei Oberndorf) als Wasserspeicher - so könnte die Zukunft aussehen.  
Foto: Stefan Blank/Sandra Frosch/Wasserwirtschaftsamt

## Ein Vorbild für ganz Bayern

**TROCKENHEIT** Der Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim soll als erster klimaresilient werden und anderen als Inspiration dienen.

VON STEFAN BLANK

**NEUSTADT/AISCH-BAD WINDSHEIM** - Ein Landkreis als „Freiluftlabor für die Klimaanpassung“? Eine Region, die klimaresilient ist, also widerstandsfähig gegen die Folgen des Klimawandels? Innovative Ideen und Lösungen, um Wasser zu speichern und zu nutzen für eine „sichere Wasserkunft“? Diese anspruchsvollen Ziele stehen im Fokus eines Pilotprojektes in einem der trockensten Landkreise Bayerns, Neustadt/Aisch-Bad Windsheim in Westmittelfranken. Die Ergebnisse sollen Vorbildcharakter haben für alle Regionen im Freistaat und darüber hinaus.

„Das Thema Wasser ist für uns Franken eine Zukunftsfrage“, sagt Bayerns Umweltminister Thorsten Glauber bei der Präsentation der Handlungsempfehlungen im Blauen Schloss in Oberzenn, einem ehemaligen Wasserschloss. Glauber spricht von einer „Blaupause für viele weitere Landkreise“ und einer „riesigen Herausforderung“. Dabei sei ein Zusammenwirken von Behörden und Privatleuten, Freistaat und kleinen Kommunen unabdingbar. „Es ist ein Umdenken nötig“, so Glauber.

Förderungen und Tipps spielen eine entscheidende Rolle bei dem Projekt, bei dem der Landkreis, das Amt für Ländliche Entwicklung Mittelfranken und das Wasserwirtschaftsamt Ansbach eng mit Bürgermeister, Landwirten, Winzern und Förstern zusammengearbeitet haben. Es gelte, „einfache Lösungen umzusetzen, die helfen, und bürokratische Hürden, die diese verhindern oder erschweren, abzubauen“, sagte Thomas Keller, Leiter des Wasserwirtschaftsamts. „Auch die Wasserwirtschaft muss sich da neu erfinden.“

Die Dringlichkeit liegt auf der Hand. Klimawandel, Temperaturanstiege, das Rekord-Trockenjahr 2022, die Starkregenereignisse 2016 und 2021, „und der März 2024 war der wärmste seit Beginn der Aufzeichnungen“, erklärt Heiko Moßhammer, der für das Projekt zuständige Abteilungsleiter im Wasserwirtschaftsamt. „Alle Regionen müssen deshalb so



Ein Vorzeigebeispiel für eine natürliche und klimaangepasste Gewässerentwicklung ist am Geroldsbach bei Markt Nordheim zu entdecken. Foto: Frosch, Sandra (WWA-AN)

schnell wie möglich an die Folgen des Klimawandels angepasst werden.“ Wasser ist dabei einer der entscheidenden Faktoren.

„Wichtig ist, dass wir nicht einfach nur Papier produzieren, sondern jeder einzelne etwas davon hat: Menschen in den Städten, Menschen in den ländlichen Räumen, Landwirte, Winzer und Waldbesitzer“, sagt Thomas Keller. „Einige Dinge wurden schon in der Praxis umgesetzt.“

Die Rede ist von Pflanzungen an Gewässern, gereinigten Güllegruben und Teichkläranlagen als Wasserspeicher oder auch dem Wasserrückhalt in Entwässerungsgräben zwischen landwirtschaftlichen Flächen.

Doch wie sieht eine klimaresiliente Kommune im Detail aus? Handlungs-Tipps gibt es für die Bereiche Gewässer und Talaue, Siedlungen und Infrastruktur, Land- und Forstwirtschaft sowie Sonderkulturen wie Weinanbau und Karpfenteichwirtschaft. Zentral sind laut Heiko Moßhammer die Aspekte Schat-

ten, Umgang mit Regenwasser und aktiver Humusaufbau.

„Wir müssen dahin kommen, dass blaue Planung, also der Umgang mit Wasser, ein wichtiger Bestandteil wird, dass bei jeder Siedlungsentwicklung, jedem Vorhaben, dieses Thema bedacht wird“, erklärt Moßhammer. Das Problem in Flüssen, Weihern und Teichen seien die steigenden Temperaturen und die damit verbundene schlechtere Wasserqualität. Der Experte spricht von Niedrigwasser, geringerer Grundwasserneubildung, Hochwassergefahr und Artenverlust.

„Schatten ist das A und O“, sagt Heiko Moßhammer. Seit Jahren werde an Flussumfern eifrig gepflanzt. Zwischen acht und neun Grad Celsius Unterschied könne das ausmachen. Auch die Aufwertung von Gewässern als Aufenthaltsort für Menschen sei ein Faktor.

Wasser speichern und wieder nutzbar machen, das sei wichtig in Siedlungen, von der Großstadt bis zum kleinen Dorf. „Es geht dabei auch darum, wie in Trockenperioden Gemüsebeete im Garten, Friedhöfe oder Sportplätze bewässert werden

können oder Löschwasser in ausreichender Menge zur Verfügung steht“, sagt Moßhammer. „Wir müssen den Fokus aufs Regenwasser legen, um die Grundwassersituation zu entspannen.“

Mit den Konzepten des sogenannten Schwammdorfs oder der Schwammstadt soll eine „wassersensible Dorfentwicklung“ umgesetzt werden. Im Mittelpunkt steht laut Heiko Moßhammer, „dass das Niederschlagswasser bereits innerorts besser versickern und gespeichert werden kann“. Die Folgen: Besserer Schutz vor Überschwemmungen und höhere Grundwasserneubildung.

Möglich sei dies durch mehr private Zisternen und auch Wasserspeicher für die Gemeinschaft. Schon die alten Römer hätten Wasser gesammelt. „Natürlich ist es denkbar, dass irgendwann jemand mit seinen Gießkannen da hingehen und sich gratis Wasser zum Gießen für den Garten holen kann“, blickt Wasserwirtschaftsamts-Chef Keller in die Zukunft. Sturzflutkonzepte seien „nicht sexy“, aber unbedingt nötig, sagt er. Es gilt, das zu viel an Wasser mit dem zu wenig an Wasser auszugleichen. Er verweist beispielsweise auf Sportplätze.

Denn: „Beim Bewässern eines Fußballplatzes ist ein Milchlaster Wasser schnell weg“, in der Zukunft brauche es da innovative Lösungen.

Eine davon ist die neue Nutzung alter Güllegruben. Darin soll nach einer Reinigung Regenwasser gespeichert werden. Im Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim läuft bereits seit Anfang April ein Förderprogramm, ausgelobt sind zwischen 1500 und 2000 Euro. Eine andere Option sind nicht mehr genutzte Teichkläranlagen. Von dieser Umgestaltung ist Moßhammer ein echter Fan, wie er zugibt. Für den Praxischeck wurde im Egersheimer Ortsteil Neuherberg ein solcher Wasserspeicher mit 300.000 Litern Fassungsvermögen umgewidmet.

Bodenabtrag zu vermeiden und genügend Wasser für das Wachstum der Pflanzen zu haben, das seien die entscheidenden Punkte für die Land-

wirtschaft und auch im Wald. Mit dem Einsatz von organischem Dünger, vielfältiger Fruchtfolge und dem Anbau von Zwischenfrüchten könne erreicht werden, dass Humus aufgebaut wird. Mehr Humus bedeute eine erhöhte Speicherkapazität für Wasser und Nährstoffe sowie Kohlenstoff, erklärt Moßhammer.

Mit dem seit gut zwei Jahren laufenden Pilotprojekt, Wasser in Grünen Gräben und Entwässerungsgräben zwischen Ackerflächen aufzustauen und so in der Fläche zurückzuhalten, wird versucht, dem Riesenproblem Trockenheit ebenso entgegenzuwirken. „Bisher ist das ein absoluter Erfolg“, bilanziert Heiko Moßhammer, es mache bereits bayernweit Schule. „Das Interesse anderer Regionen an diesem Projekt ist sehr groß.“

Bei Sonderkulturen wie dem Weinanbau im Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim oder der Karpfenteichwirtschaft werden ebenfalls Speicherbecken und gemeinsame Bewässerungssysteme an Bedeutung gewinnen.

Wichtig war den Projektverantwortlichen aber auch zu schauen, wo Stolpersteine in der Praxis liegen. Ein erster Schritt war die Schaffung der Stelle eines „Wasserkümmers“ im Landkreis. Dieser soll laut Landrat Helmut Weiß, der ein großer

Unterstützer des „Klimaresilienten Landkreises“ ist, unbürokratisch helfen und ein übergeordneter Ansprechpartner für Kommunen und Privatleute sein, quasi als Schnittstelle zwischen Kommunen, Landratsamt und Wasserwirtschaftsamt. „Der weiß genau, was wie gefördert wird“, erklärt Weiß. Denn, das machte Wasserwirtschaftsamtschef Thomas Keller auch im Blauen Schloss mehr als deutlich: „Wir müssen unsere Lebensräume fit machen für den Klimawandel, und der Klimawandel zwingt uns, noch mehr zu machen.“

Die Broschüre „Klimaresilienter Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim – Gemeinsam zum Ziel“ ist auf der Internetseite des Wasserwirtschaftsamts Ansbach veröffentlicht.

„**Blaupause für viele weitere Landkreise**“

„**Nicht sexy, aber unbedingt nötig**“